

Ob man allerdings wie Fassl in seiner Schlußbemerkung so weit gehen kann, die alte Reichsstadt als quasi basisdemokratisches Modell der frühkapitalistischen Ellenbogen-gesellschaft voller kultureller Verarmung und Ausgrenzung ganzer Schichten entgegenzustellen, erscheint doch vielleicht etwas zu gewagt. Trotz dieses kleinen Einwandes ist es ein verdienstvolles Buch. Allerdings, dies sei nicht verschwiegen, eine einfache Nachttischlektüre ist es nicht. Eher im Stil einer Aufsatzsammlung, mit einem enormen statistischen Apparat, stellt es hohe Anforderungen an die Aufmerksamkeit des Lesers.

Eine kleine Kritik zum Schluß: In seiner Darstellung des Augsburger katholischen Vereinslebens überschreitet Fassl weit die im Titel angegebene Zeit «1850» und beschreibt z. B. die Entwicklung des örtlichen Kolping-Vereins bis zum Ersten Weltkrieg (!), ohne dies in Titel oder Einleitung hervorzuheben. Dies ist etwas ärgerlich, da niemand, der sich für die katholische Sozialbewegung der Jahrhundertwende interessiert, auf die Idee käme, in einem Buch dieses Titels nachzuschauen; und damit entgeht ihm ein profunder und kenntnisreicher Beitrag.

Michael Bayer

**EBERHARD NAUJOKS: Stadt und Industrialisierung in Baden und Württemberg bis zum Ersten Weltkrieg (1800–1914).** (Themen der Landeskunde, Heft 1). Konkordia Verlag Bühl 1988. 132 Seiten. Broschiert DM 24,80

Als erster Band einer *Themen der Landeskunde* genannten, der Verlagsankündigung nach zu urteilen jedoch hauptsächlich der Mundartforschung im deutschen Südwesten gewidmeten Reihe des Konkordia Verlags im badischen Bühl erschien bereits vor drei Jahren dieses Werk aus der Feder des Tübinger Historikers Eberhard Naujoks. Mit der Themenwahl liegt der Autor im Trend der historischen Forschung, entdeckte doch im vergangenen Jahrzehnt die Stadtgeschichte vermehrt das 19. Jahrhundert, die Sozial- und die Verfassungsgeschichte, vor allem aber auch die Wirtschaftsgeschichte ihrerseits die Stadt als Untersuchungsgegenstand.

Das vorwiegend aus gedruckten zeitgenössischen Quellen – etwa statistischem Material des 19. Jahrhunderts – und Sekundärliteratur schöpfende Werk gibt einen Überblick über die – sich gegenseitig bedingende – Entwicklung von Industrie und Stadt im letzten Jahrhundert. Den Wert der Arbeit, die unter anderem auch verfassungsgeschichtliche – bürgerliche Selbstverwaltung – und infrastrukturelle – staatliche Gesetzgebung, Gewerbeförderung – Voraussetzungen des wirtschaftlichen Aufschwungs in die Untersuchung einbezieht, wird man darin erkennen dürfen, daß am Beispiel ausgesuchter badischer und württembergischer Städte – Mannheim, Karlsruhe, Freiburg und Pforzheim, Esslingen, Heilbronn, Heidenheim und Stuttgart – klarer definiert und aufgezeigt wird, wo die Forschung in Zukunft anzusetzen hat. Die Problematik bereits erschöpfend zu bearbeiten, war kaum möglich. Zu umfang- und variantenreich gestaltet sich das Thema, als daß in einem Einzelwerk ein

Spiegelbild der gesamten Städtelandschaft während der Industrialisierung zu geben wäre, wie der Verlag etwas großsprecherisch verspricht. Professor Eberhard Naujoks, der als Universitätslehrer Legionen von Studenten und Doktoranden zu lokalen Arbeiten zur frühen Industrialisierung anregte, hebt zum Schluß der Einleitung in sein Werk zu Recht gerade auch auf diesen Umstand ab. Raimund Waibel

**CHRISTEL KÖHLE-HEZINGER und WALTER ZIEGLER (Hg.): «Der glorreiche Lebenslauf unserer Fabrik.» Zur Geschichte von Dorf und Baumwollspinnerei Kuchen.** (Veröffentlichungen des Kreisarchivs Göppingen, Band 13). Anton H. Konrad Verlag Weißenhorn 1991. 372 Seiten, 140 Abbildungen (davon 34 farbig), eine Stammtafel der Familie Staub-Bühler-Bourry und zahlreiche Tabellen. Pappband DM 58,–

Für das Bauern- und Weberdorf Kuchen im Filstal, das bis 1803 zum Gebiet der Reichsstadt Ulm gehörte und dann zu Württemberg kam, brachte die Ansiedlung der Baumwollspinnerei Kuchen in den Jahren 1857 bis 1868 in jeder Hinsicht eine Veränderung der bisherigen Lebensverhältnisse. Die Schweizer Unternehmerfamilie Staub hatte in der Absicht, innerhalb der Zollschranken des Deutschen Zollvereins produzieren zu können, nach einem entsprechenden Niederlassungsort gesucht. Im Geislinger Raum, zunächst in Altenstadt, dann in Kuchen, fand sich in günstiger Verkehrslage, mit ausreichender Wasserkraft versehen, ein geeigneter Platz. Mit dem Ehrgeiz, die größte Baumwollspinnerei Württembergs zu gründen, wurde die Kuchener Fabrik auf der grünen Wiese errichtet.

In neunzehn Beiträgen untersuchten die Teilnehmer eines Projektseminars des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen unter Leitung von Christel Köhle-Hezinger in Zusammenarbeit mit dem Göppinger Kreisarchivar Walter Ziegler Vorgeschichte, Blüte und Ende der Fabrik, die Motivation des Unternehmers, der Arbeiter, die Lage der alteingesessenen Kuchener und deren Reaktion auf das Geschehen, die sich ergebende Konfrontation und schließlich das Miteinander.

Aus der Sicht der Gemeindeverwaltung stellt Bürgermeister Wolfgang Hellstern das Verhältnis von Gemeinde und Fabrik dar. Christel Köhle-Hezinger befaßt sich mit der «textilen Tradition» und den Lebensverhältnissen im «alten Dorf» vor der Industrialisierung. Detailreich behandelt Walter Ziegler die Geschichte der Baumwollspinnerei und Weberei in Altenstadt und Kuchen. Viele der Aspekte, die in den folgenden Beiträgen ausführlicher ausgeführt werden, sind hier im Zusammenhang angesprochen.

Dazu gehört der Beitrag von Sibylla Mühleisen. Sie zeichnet die Karriere Arnold Staubs nach, typisch für einen sich seines Wertes bewußten Fabrikanten jener Zeit. Er kämpfte gegen Laster und Elend (Gisela Hengstenberg) mit dem Instrument der Disziplinierung durch die Fabrikordnung (Dieter Wolf), mit dem Bau einer auf der Pariser